

Einspruch

Differenzen offen, aber fair ansprechen

Von Danielle Sonderegger und Marcel Borer

Ein Mitarbeiter eines Jugendheims im Kanton Baselland wendet sich an den BaZ-Journalisten Christian Keller mit dem Anliegen, er wolle der Öffentlichkeit aufzeigen, wie unprofessionell im Asylwesen gearbeitet werde. Das Jugendheim habe bisher noch keine Erfahrungen mit sogenannten «unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden» (UMA) gehabt und der erste, mit viel Vorfreude gestartete Versuch habe in grosser Enttäuschung geendet. Das Betreuungsteam sei ob der pädagogischen Herausforderung auf die Welt gekommen und der Versuch habe abgebrochen werden müssen. Man sei frustriert. Schuld an der Misere seien die UMA, «mit einer hohen Anspruchsmentalität und einer geringen Leistungsbereitschaft», und die mit Namen erwähnten von Gesetzes wegen bestimmten Beistandspersonen. Auf BaZ-Online wirft der Zeitungsartikel mit über 200 Kommentaren hohe Wellen; einzelne Beiträge lassen vermuten, dass diese ebenfalls aus der Feder von Insidern der Szene stammen.

Der Verband der Berufsbeiständinnen und Berufsbeistände der Region Basel (VBBRB) taxiert die Art und Weise der Berichterstattung, gestützt auf einen anonymen Informanten, und die nachfolgende, über weite Strecken höchst emotional geführte Diskussion als Zeichen von grosser Ratlosigkeit und Überforderung von Gesellschaft und Fachpersonen im Umgang mit Situationen, die von sozialen Spannungen geprägt sind. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da die Arbeit mit Menschen in schwierigen Lebenssituationen seit je aufgrund unterschiedlicher und sich gelegentlich widersprechender Anspruchshaltungen ein spannungsgeladenes Feld ist. Hinzu kommt, dass im Kontext der sozialen Arbeit immer wieder situationsbedingt unumgänglich Entscheidungen getroffen werden müssen, deren Folgen sich später als nicht beabsichtigt herausstellen und/oder nicht von allen Seiten goutiert werden. Im Rückblick auf fehlgeschlagene Prozesse bleibt die Frage zu klären, was die vermeintliche Ursache gewesen sein mag. Im Nachhinein ist man immer klüger!

Für den VBBRB ist es von zentraler Bedeutung, die Aufgabenbereiche und Kommunikationswege unter den jeweils hilfeleistenden und entscheidenden Akteuren sorgfältig zu klären und im Beschwerdefall verantwortungsvoll einzuhalten. Seitens der Fachpersonen der Sozialen Arbeit darf erwartet werden, dass sie im Sinne einer Kernkompetenz besonders geschult sind im lösungsorientierten Umgang mit unterschiedlichen fachlichen Sichtweisen und dass sie Konflikte anders als in Form von anonymer Berichterstattung und/oder Stellungnahmen via verkürzte Online-Kommentare anzugehen wissen.

Das eingeschlagene Vorgehen mutet nicht nur über weite Strecken unsachlich an, sondern weist auch auf eine nicht vorhandene Lern- und Konfliktkultur hin. Der VBBRB verwahrt sich in aller Form gegen die namentliche Verunglimpfung zweier Berufsbeiständinnen. Diese sind an das Kinderschutzgesetz gebunden und können sich aufgrund ihrer Schweigepflicht kaum direkt zur Wehr setzen; darum sind sie allzu leichte Opfer für persönliche Diffamierung.

Der VBBRB engagiert sich für gute Arbeitsbedingungen, zumutbare Fallzahlen und kontinuierliche Weiterbildung. Auch in den Feldern der Sozialen Arbeit gibt es dringlichen Handlungsbedarf zur Entwicklung eines gemeinsamen Fehlerverständnisses. Der direkte Einbezug der Berufsbeistandspersonen und die schützende Moderation bei der Entwicklung von konstruktiven Fehlerkulturen gehört deshalb zu den vordringlichen Aufgaben. www.vbbrb.ch

Danielle Sonderegger ist Präsidentin, Marcel Borer Sekretär des VBBRB